Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1849

45 (22.2.1849) Will der Staat Erwerb oder Brodlosigkeit?

Visual Library

Will der Staat Erwerb oder Brodlosigkeit?

Der Kampf, ob Schutz der deutschen Industrie oder Freihandel den Sieg in Deutschland davon tragen, ist noch nicht ausgekämpft, und obschon für Ersteres ausschließlich die Vaterlandsliebe und der unbestochene gesunde Menschenverstand, für Letzteres nur die Verblendung und fremder Einfluß in die Schranken getreten, so droht schon jetzt der deutschen Rübenzucker-Fabrikation sicheres Verderben.

Kurz vor dem Rücktritte des Hansemann'schen Ministeriums brachte der Mann, der angab, stolz darauf zu seyn, daß seine Wiege neben dem Webestuhl stand, vor die preußische Kammer den Antrag, die Rübensteuer von 5¼ Kreuzer per Zentner auf 10½ Kreuzer zu erhöhen, mit der ungenauen Angabe, alle Zollvereins-Staaten hätten sich schon mit dieser Erhöhung einverstanden erklärt; worauf sein Antrag angenommen wurde.

Ungenau war die Behauptung jedenfalls von Baden, denn der Antrag soll erst jetzt vor unsere Kammern kommen; in wie weit die Angabe von den andern Zollvereins-Staaten genau sey, weiß ich nicht anzugeben; nur weiß ich, daß dort wenig Interesse mehr für diesen Industriezweig seyn wird, da den Rübenzucker-Fabriken dort schon durch die einfache Rübensteuer von 5¼ Kreuzern per Zentner der Garaus gemacht wurde, während in Baden von ursprünglich eilf Fabriken nur noch Waghäusel, vermöge seines großartigen, musterhaften Betriebs, und noch etwelche in Preußen bestehen.

Wenn man so vermessen wäre, bei dieser neuen Auflage fremden Einfluß gänzlich abzuleugnen, so ist es wahrlich unbegreiflich, wie man jetzt noch eine solch unerhörte Steuer, von deren Größe ein Beispiel nirgends vorhanden, den so schwer gedrückten Fabriken zu zahlen auferlegen will.

Mit dürren Worten: man will, wie ich unten nachweisen werde, den Morgen mit Rüben bebauten Landes etwa mit 43 fl. 45 kr. besteuern, was eben so viel wie 15 Przt. vom wahren Gutswerth jährlich betragen würde.

Wird die doppelte Rübensteuer auch von unsern Kammern gutgeheißen, so sind nur zwei Wege: entweder müssen unsere Rübenzucker-Fabriken plötzlich zu bestehen aufhören, oder der Rübenbauer muß außer seinen mannigfaltigen Steuern auch diese grandiose noch hinzunehmen.

Wie hart die Fabrik Waghäusel von dieser doppelten Steuer betroffen würde, beweisen folgende authentische Notizen.

Im laufenden Jahre verarbeitete die Fabrik beiläufig 750,000 Zentner Rüben; nach der vorgeschlagenen Steuer müßte dieselbe, außer der Staatssteuer, für dieses Jahr 130,000 fl. Rübensteuer, oder, wenn man 20 Zentner Rüben auf einen Zentner Rohzucker annimmt, für den Zentner Rohzucker 3 fl. 30 kr. bezahlen.

Für das künftige Jahr ist etwa eine Million Zentner Rüben akkordirt, was eine Steuer von ca. 170,000 fl. betragen würde. Daß eine solche Steuer unerschwinglich ist, leuchtet von selbst ein.

Wie schwer aber die Umgegend der Fabrik durch ihren Fall betroffen würde, ist leicht zu ermessen, wenn man in Betracht zieht, daß in die rübenbauenden 140 Gemeinden für Rüben 470,000 fl., für Verbrauch von 36 Millionen Stück Torf 72,000 fl. jährlich, zusammen fünfmalhundert zwei und vierzig tausend Gulden in Umlauf kommen.

Im Winter, wo der arme Taglöhner ohnedies verdienstlos ist, beschäftigt Waghäusel mit seinen Filialen zwölfhundert Arbeiter, ungerechnet die Fuhrlöhne ꝛc., mit einem jährlichen Verdienst von wenigstens 150,000 fl., sage hundert fünfzig tausend Gulden.

Wir betrachten den Fortbestand der Fabrik als einen wahren Segen, ihr Aufhören als ein unermeßliches Unglück für diese Gegend. Wir können nicht glauben, daß die Regierungen der Vereinsstaaten so verblendet seyn werden, die Fabriken als Schöpfung des Zollvereins mit brutaler Hand selbst wieder zu vernichten, und daß man dazu als erstes Opfer die für die Landwirthschaft unschätzbaren Zuckerfabriken ausersehen habe.

Laut verlangt der gesunde Verstand der Deutschen den Schutz der deutschen Arbeit, die Erhaltung des deutschen Fabrikwesens, das Aufblühen der vaterländischen Landwirthschaft und des Handels; auch wir scheuen uns nicht, unverhohlen auszusprechen, daß wir nur Denjenigen für einen wahren Vaterlandsfreund anzuerkennen vermögen, welcher den Muth hat, deutsche Industrie und deutschen Fleiß in Schutz zu nehmen, und dessen Herz warm schlägt für die Wohlfahrt seines ärmeren Bruders; Diejenigen aber müssen wir für unselig Verblendete oder für Faktoren des Auslandes ansehen, welche das deutsche Fabrikwesen mißachten oder dem Auslande preisgeben, und damit Tausende von braven Arbeitern brodlos machen und auf diese Weise zur Auswanderung oder zum Müßiggange zwingen.

Hockenheim, im Februar 1849.

Philipp Schwab,
Oekonom.